Nr. 39 * * * 34. Jahrgang

Berlin, den 29. September 1928

Solidarität

Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Bezugspreis monatlich 0,50 Reichsmark ohne die Bestellgebühr. – Anzeigen: die 3gespaltene Petitzeile 1,— Reichsmark Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 Reichsmark – Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. Nur Postbezug zulässig.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Nach den Beschlüssen des 9. ordentlichen Verbandstages in Köln a. Rh. tritt das neue Verbandsstatut am **1. Oktober 1928** in Kraft.

Die Verbandsbeiträge und die Unterstützungen sind **ab 40. Beitragswoche**, das ist die Woche vom **30. September bis 6. Oktober 1928**, wie folgt festgesetzt:

Verbandsbeiträge und Eintrittsgeld.

Bei einem Wochenverdienst	Verbandsbeitrag	Zuschlag zur Invalidenunterstützung	Gesamt-Verbandsbeitrag
Bis zu 10 Mk.	30 Pf.	— Pf.	30 Pf.
über 10—15 „	40 „	— „	40 „
„ 15—20 „	50 „	10 „	60 „
„ 20—25 „	60 „	10 „	70 „
„ 25—30 „	70 „	10 „	80 „
„ 30—35 „	90 „	10 „	100 „
„ 35—40 „	100 „	10 „	110 „
„ 40—45 „	110 „	20 „	130 „
„ 45—50 „	120 „	20 „	140 „
„ 50—55 „	130 „	20 „	150 „

Bei jeder weiteren Lohnstaffel von 5 Mark erhöht sich der Gesamtverbandsbeitrag um weitere 10 Pfennig, von dem stets 20 Pfennig als Zuschlag zur Invalidenunterstützung gelten.

Außerdem sind die nach §§ 4 und 18 des Verbandsstatuts **örtlich festzusetzenden** und vom Verbandsvorstand genehmigten **Gau- und Ortsbeiträge** ebenfalls zu entrichten.

Bei der Festsetzung der Unterstützungen sind die Beitragszuschläge für die Invalidenunterstützung sowie Gau- und Ortszuschläge nicht anzurechnen.

Das Eintrittsgeld beträgt wie bisher für Männliche über 17 Jahre 50 Pf., für Weibliche über 17 Jahre 30 Pf. und für Jugendliche unter 17 Jahre 10 Pf.

Restbeiträge sind ab 40. Beitragswoche nach den neuen Beitragssätzen zu zahlen.

Unterstützungen.

a) Die Arbeitslosenunterstützung beträgt:

Beitrag	Nach 52 Beiträgen auf die Dauer von 30 Tagen		Nach 156 Beiträgen auf die Dauer von 42 Tagen		Nach 260 Beiträgen auf die Dauer von 54 Tagen		Nach 416 Beiträgen auf die Dauer von 66 Tagen		Nach 520 Beiträgen auf die Dauer von 78 Tagen		Nach 780 Beiträgen auf die Dauer von 90 Tagen	
	pro Woche Mk.	pro Tag Mk.	pro Woche Mk.	pro Tag Mk.	pro Woche Mk.	pro Tag Mk.	pro Woche Mk.	pro Tag Mk.	pro Woche Mk.	pro Tag Mk.	pro Woche Mk.	pro Tag Mk.
30	2,10	—,35	2,10	—,35	2,40	—,40	2,70	—,45	3,—	—,50	3,—	—,50
40	2,40	—,40	2,70	—,45	3,30	—,55	3,60	—,60	3,90	—,65	3,90	—,65
50	3,—	—,50	3,60	—,60	3,90	—,65	4,50	—,75	5,10	—,85	5,10	—,85
60	3,60	—,60	4,20	—,70	4,80	—,80	5,40	—,90	6,—	1,—	6,—	1,—
70	4,20	—,70	4,80	—,80	5,70	—,95	6,30	1,05	6,90	1,15	6,90	1,15
90	5,40	—,90	6,30	1,05	7,20	1,20	8,10	1,35	9,—	1,50	9,—	1,50
100	6,—	1,—	6,90	1,15	8,10	1,35	9,—	1,50	9,90	1,65	9,90	1,65
110	6,60	1,10	7,80	1,30	8,70	1,45	9,90	1,65	11,10	1,85	11,10	1,85
120	7,20	1,20	8,40	1,40	9,60	1,60	10,80	1,80	12,—	2,—	12,—	2,—
130	7,80	1,30	9,—	1,50	10,50	1,75	11,70	1,95	12,90	2,15	12,90	2,15

b) Die Krankenunterstützung beträgt:

Beitrag	Nach 52 Beiträgen auf die Dauer von 30 Tagen		Nach 156 Beiträgen auf die Dauer von 30 Tagen		Nach 260 Beiträgen auf die Dauer von 42 Tagen		Nach 416 Beiträgen auf die Dauer von 42 Tagen		Nach 520 Beiträgen auf die Dauer von 42 Tagen		Nach 780 Beiträgen auf die Dauer von 42 Tagen	
	pro Woche Mk.	pro Tag Mk.	pro Woche Mk.	pro Tag Mk.	pro Woche Mk.	pro Tag Mk.	pro Woche Mk.	pro Tag Mk.	pro Woche Mk.	pro Tag Mk.	pro Woche Mk.	pro Tag Mk.
30	2,10	—,35	2,10	—,35	2,10	—,35	2,10	—,35	2,10	—,35	2,10	—,35
40	2,10	—,35	2,10	—,35	2,10	—,35	2,10	—,35	2,10	—,35	2,10	—,35
50	2,10	—,35	2,10	—,35	2,10	—,35	2,40	—,40	2,70	—,45	2,70	—,45
60	2,10	—,35	2,10	—,35	2,40	—,40	2,70	—,45	3,—	—,50	3,—	—,50
70	2,10	—,35	2,40	—,40	3,—	—,50	3,30	—,55	3,60	—,60	3,60	—,60
90	2,70	—,45	3,30	—,55	3,60	—,60	4,20	—,70	4,50	—,75	4,50	—,75
100	3,—	—,50	3,60	—,60	4,20	—,70	4,50	—,75	5,10	—,85	5,10	—,85
110	3,30	—,55	3,90	—,65	4,50	—,75	5,10	—,85	5,70	—,95	5,70	—,95
120	3,60	—,60	4,20	—,70	4,80	—,80	5,40	—,90	6,—	1,—	6,—	1,—
130	3,90	—,65	4,50	—,75	5,40	—,90	6,—	1,—	6,60	1,10	6,60	1,10

c) Die Streik- und Maßregelungsunterstützung regelt sich nach den §§ 9 und 10 des Verbandsstatuts.

d) Die Invalidenunterstützung tritt am 1. Januar 1929 in Wirksamkeit.

Berlin, den 24 September 1928.

Der Verbandsvorstand.

Wichtige Beschlüsse.

Ueber die auf dem Gewerkschaftskongreß angenommenen Entschließungen zu den einzelnen Gegenständen der Tagesordnung sind unsere Mitglieder bereits noch während der Tagung durch die Tagespresse unterrichtet worden. Wir haben zusammenhängend ein Bild von den Arbeiten des Kongresses gezeichnet und die Bedeutung der Tagung für die Arbeiterschaft besonders hervorgehoben. Heute wollen wir noch einige Beschlüsse wiedergeben, die auch international von Bedeutung sind.

Achtstundentag und Washingtoner Konvention.

„Der 13. Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands richtet erneut die Aufforderung an Reichsregierung und Reichstag, durch das Arbeitsschutzgesetz die Arbeitszeit klar und eindeutig auf acht Stunden täglich zu begrenzen. Der Kongreß stellt fest, daß die gegenwärtige Regelung der Arbeitszeit wie sie zuletzt durch das Arbeitszeitnotgesetz vom 8. April 1927 getroffen worden ist, weit entfernt ist von den Forderungen, die die Gewerkschaften in der Frage der Arbeitszeit erhoben haben.

Die Gewerkschaften wollen, daß der Grundsatz des Achtstundentages, dessen soziale, volkswirtschaftliche und kulturelle Bedeutung heute niemand mehr ernsthaft zu bestreiten wagt, in allen Zweigen der Wirtschaft durchgeführt wird.

Der Kongreß erklärt erneut, daß er die Vorschriften des Washingtoner Abkommens als ein Mindestprogramm auf dem Gebiet der Arbeitszeit betrachtet. Er erwartet von der Regierung und vom Reichstag, daß gleichzeitig mit der Verabschiedung des Arbeitsschutzgesetzes das mehrfach gegebene Versprechen zur bedingungslosen Ratifizierung des Washingtoner Abkommens eingelöst wird. Er appelliert aber auch an den Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes, die Ratifikation des Washingtoner Abkommens nicht durch Verhandlungen über Abänderungen der Konventionen zu verzögern."

Der 1. Mai als gesetzlicher Feiertag.

Der Gewerkschaftskongreß in Hamburg hat eine von den Fabrikarbeitern unterbreitete Resolution angenommen, in der der Bundesvorstand aufgefordert wird, dahin zu wirken, daß der 1. Mai als gesetzlicher Feiertag anerkannt wird.

Gewerkschaften und Arbeiterbank.

Der Gewerkschaftskongreß in Hamburg nahm mit Vergnügen von der bisherigen günstigen Entwicklung der von den deutschen Gewerkschaften errichteten Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Kenntnis. Alle Gewerkschaftsverbände, deren örtliche Verwaltungen sowie Einzelmitglieder werden aufgefordert, die Einrichtungen der Arbeiterbank der deutschen Gewerkschaften zu benützen.

„Die bisherige Tätigkeit der Bank hat gezeigt, daß sie ein durchaus brauchbares Instrument der Gewerkschaften auf den Wegen zur Erreichung der Gemeinwirtschaft darstellt.

Gewerkschaftliche Eigenbetriebe und Genossenschaften.

Der 13. Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands erblickt in den gewerkschaftlichen Eigenbetrieben, ebenso wie in der Genossenschaftsbewegung, einen der Wege zur aktiven Demokratisierung des heutigen Wirtschaftssystems und einen der Schritte zur praktischen Durchführung des Sozialismus. Mit Befriedigung hat der Kongreß von der weiteren erfreulichen Aufwärtsentwicklung der gewerkschaftlichen Betriebe Kenntnis genommen. Der Gewerkschaftskongreß erwartet von den Gewerkschaftsverbänden, Mitgliedern und Funktionären, daß sie die gewerkschaftlichen Eigenbetriebe in Anspruch nehmen und mit aller Kraft den weiteren Aufstieg und das Ansehen der gewerkschaftlichen Betriebe fördern.

Betriebsräte und Mitbestimmungsrecht.

Der Gewerkschaftskongreß stellte in einer einstimmig angenommenen Resolution mit Genugtuung fest, daß „es durch Schaffung der neueren arbeitsrechtlichen Gesetze gelungen ist, das Mitbestimmungsrecht in den Betrieben weiter zu festigen. Der Kongreß fordert, daß es durch eine weitere Aenderung des Betriebsrätegesetzes die noch nicht erledigten Forderungen über die Sicherung der Wahlvorstände und der Betriebsratskandidaten sowie über die Sicherung der Betriebsvertretungen gegen Entlassung infolge Krankheit oder infolge teilweiser Betriebsstillegung schleunigst vom Reichstag erfüllt werden.

Von den Belegschaften erwartet der Kongreß, daß sie ihre Rechte aus dem Betriebsrätegesetz energisch ausnutzen. Kein Betrieb, der nach den Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes eine Betriebsvertretung haben kann, darf ohne Betriebsvertretung sein. Durch Organisierung der den Gewerkschaften noch fernstehenden Arbeitskollegen wird es dann gelingen, das Mitbestimmungsrecht in vollstem Umfange durchzusetzen."

Fortschrittswidrig?

Die Demokratisierung der Wirtschaft, die von den Gewerkschaften gefordert wird und auf dem letzten Gewerkschaftskongreß das Hauptthema bildete, findet ihren Niederschlag in mannigfachen öffentlichen Erörterungen. Daran können auch die Vereinigungen der Unternehmer nicht vorübergehen. Vor einigen Tagen war der Hauptausschuß des Reichsverbandes der deutschen Industrie versammelt. Aus dem der Oeffentlichkeit übergebenen Bericht ist ersichtlich, daß das geschäftsführende Präsidialmitglied. Geheimrat Kastl, sich auch mit dieser Frage beschäftigte. In dem Bericht heißt es hierüber: „Wiedergewinnung der wirtschaftlichen Rentabilität. Erleichterung der Kapitalbildung und Gewährleistung wirklich freier Entwicklungsmöglichkeit für die Gesamtheit der deutschen privaten Wirtschaft. In diesem Rahmen gab er einen Ueberblick über die bevorstehenden Arbeiten auf dem Gebiete der Finanz- und Steuerpolitik, der Sozialpolitik, des Kredit-, Bank- und Versicherungswesens, der Handels- und Zollpolitik, sowie bezüglich des Verhältnisses zwischen Staat und Wirtschaft. Hier beschäftigte er sich insbesondere mit den Tendenzen der Wirtschaftsdemokratisierung die dem wirtschaftlichen Fortschritt nicht dienen würden."

Was die Unternehmer eigentlich mit der Forderung über die Demokratisierung der Wirtschaft an positiven Vorschlägen gegenüberzustellen haben, wird leider nicht mitgeteilt. Man begnügt sich lediglich mit der Erklärung, daß die Wirtschaftsdemokratisierung dem wirtschaftlichen Fortschritt nicht diene. Eine derartige Feststellung haben wir von dieser Seite erwartet. Dennoch ist aller Grund vorhanden, immer weiter die Erkenntnis zu verbreiten, daß ohne ein Mitbestimmungsrecht der Hand- und Kopfarbeiter die wirtschaftliche Entwicklung nicht weitergehen kann. Der moderne Kulturarbeiter lehnt es ab, lediglich als stumpfes Arbeitstier zu gelten.

Der Gewerkschaftskongreß im Spiegel der Presse.

Es entspricht der zunehmenden Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung, daß sich die bürgerliche Presse mehr als je zuvor mit ihr beschäftigte. Namentlich der Gewerkschaftskongreß hat gezeigt, wie die starke Massenorganisation, die in der Gewerkschaftsbewegung zum Ausdruck kommt, von der gegnerischen Presse bewertet wird. Es dürfte keine Zeitung auch nur von einiger Bedeutung gegeben haben, die den Hamburger Kongreß vollständig übergangen hätte. Die arbeiterfeindlichen Blätter haben natürlich ob des ruhigen und sachlichen Verlaufes Gift und Galle gespieen. Bei den großen demokratischen Zeitungen war eine objektive Würdigung und Anerkennung der in Hamburg geleisteten Arbeit zu finden. Sehr vornehm und sachlich beurteilt die „Frankfurter Zeitung" den Kongreß, wobei sie den Gewerkschaften hohe Anerkennung zollt. Wir geben aus dem Leitartikel der Nummer 678 folgendes im Auszug wieder. (Die Unterstreichungen rühren von uns her):

„Die gelassene, ruhige Art der Verhandlungen, die wohlfundierten Referate und die sachlich geführten Diskussionen gaben dem diesjährigen Kongreß der Freien Gewerkschaften beinahe das Gepräge einer jener Tagungen, wie sie von fachlichen Vereinigungen, wissenschaftlichen Gesellschaften und dergl. in nicht zu geringer Zahl heute in Deutschland abgehalten werden... Die Tatsache, daß im Augenblick keine großen Kampfparolen die Geister bewegen, die temperierte Behandlung der aufgeworfenen Fragen, die ruhigen, leidenschaftslosen Debatten dürfen nicht in dem Sinne ausgelegt werden, als wenn Müdigkeit in die gewerkschaftliche Bewegung eingezogen wäre. Man muß vielmehr feststellen, daß gerade die Hauptreferate und die Diskussion um sie mit großer Klarheit und Vertiefung die Dinge behandelten, daß die ernste gemessene, richtigen Abstand nehmende Art, an die Probleme heranzutreten, sie zu zergliedern und sie in Beziehungen zu stellen, sehr viel wissenschaftliche Schulung und sehr viel Willen zur wissenschaftlichen Objektivität zeigt... Der Höhepunkt des Hamburger Kongresses war das Referat Fritz Naphtalis über die Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie und die Erörterung, die sich darum spann... Man findet in diesen Darlegungen Naphtalis eine sehr klare und eindeutige Zielsetzung gewerkschaftlicher Arbeit abgeleitet aus einer sachlich-kühlen, man darf sagen, wissenschaftlichen Beobachtung und Kennzeichnung der wirtschaftlichen Gesamtvorgänge. Man findet darin ein Programm der gewerkschaftlichen Weiterarbeit daß die gewerkschaftliche Macht und ihren Einfluß auf Staat und Gesetzgebung unter eine von den traditionellen sozialistischen Schlagworten bereinigte Verfassung stellt .. Wenn man den Gang der Verhandlungen des Gewerkschaftskongresses vom ersten bis zum letzten Tage verfolgt, so hat man den Eindruck einer außerordentlich gut vorbereiteten Tagung von gleichmäßig beachtlichem Niveau die sachlich gediegene Arbeit leisten will und jede unnötige Erhitzung, jede lärmvolle Demonstration vermeiden möchte."

Wie berechnet sich ab 1. Oktober meine Lohnsteuer?

Mit Beispielen.

Das neue Gesetz über die Lohnsteuerermäßigung tritt mit dem 1. Oktober in Kraft; damit ändert sich die Berechnung des Lohnsteuerabzuges des Arbeitnehmers.

Die wichtigsten Aenderungen sind folgende:

1. Die einzubehaltende Steuer ermäßigt sich um 25 Proz beziehungsweise bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate, höchstens um 3 Mk. monatlich,

bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen höchstens um 0,75 Mk. wöchentlich,

bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Arbeitstage höchstens um 0,15 Mk.,

bei Zahlung für je zwei angefangene oder volle Arbeitsstunden höchstens um 0,05 für je zwei angefangene oder volle Arbeitsstunden.

Bisher betrug die Ermäßigung 15 Proz.

2. Der Bruttoarbeitslohn (also der Lohn ohne jeglichen Abzug) wird abgerundet.

Und zwar:

Bei Zahlung für volle Monate auf den nächsten durch 5 teilbaren vollen Reichsmarkbetrag.

Beispiel: Monatliches Gehalt 454,93 Mk. Zur Berechnung der Steuer ist der Monatslohn auf 450 Mk. abzurunden.

Bei Zahlung für volle Wochen auf den nächsten vollen Reichsmarkbetrag.

Beispiel: Wochenlohn 37.88 Mk. Zur Berechnung der Steuer ist der Wochenlohn auf 37 Mk. abzurunden.

Bei Zahlung für volle Arbeitstage auf den nächsten durch 20 teilbaren Reichspfennigbetrag.

Beispiel: Tagesarbeitslohn 5,53 Mk. Zur Berechnung der Steuer ist der Tagesarbeitslohn auf 5,40 Mk. abzurunden.

Bei Zahlung für je zwei angefangene oder volle Arbeitsstunden auf den nächsten durch 5 teilbaren Reichspfennigbetrag.

Beispiel: Zweistundenverdienst 1,68 Mk. Zur Berechnung der Steuer ist der Zweistundenverdienst auf 1,65 Mk. abzurunden.

Sowohl die Ermäßigung wie die Abrundung des Bruttolohnes gilt ganz allgemein ohne Rücksicht darauf, ob die Steuer nach den geltenden Vorschriften im einzelnen Falle nach dem System der festen Abzüge, nach dem prozentualen System oder in Pauschbeträgen zu berechnen ist

Nun einige Beispiele, wie sich die Lohnsteuer mit dem 25-Proz.-Abzug berechnet:

I.

Ein verheirateter Arbeitnehmer mit zwei minderjährigen Kindern erhält einen Wochenlohn von 42.23 Mk. Zur Berechnung der Steuer wird er auf 42 Mk. abgerundet. Da das System der festen Abzüge anzuwenden ist, so sind demnach steuerfrei: 24 Mk. + 2,40 Mk. + 2,40 Mk. + 4.80 Mk. = insgesamt 33,60 Mk. 42 Mk. — 33.60 Mk. = 8,40 Mk. 10 Proz. Lohnsteuer davon = 0,84 Mk. Dieser Betrag wird abgerundet auf 0,80 Mk. Auch dieser Betrag wird noch nicht einbehalten, sondern von ihm nun noch die Ermäßigung von 25 Proz. in Abzug gebracht = 20 Pf. Die Ermäßigung von 20 Pf. geht nun von 0,80 Mk ab, und die Lohnsteuer, die zu entrichten ist, beträgt 0,60 Mk.

II.

Ein verheirateter Arbeitnehmer mit drei minderjährigen Kindern bezieht ein monatliches Gehalt von 454,93 Mk Zur Berechnung der Steuer nach dem prozentualen System ist der Monatslohn auf 450 Mk. abzurunden. Steuerfrei sind 100 Mk. Von dem Rest von 350 Mk. war die Steuer bisher 6 Proz. = 21 Mk. Vom 1 Oktober ab ermäßigt sich die Steuer von 21 Mk. um 25 Proz., höchstens um 3 Mk. monatlich. 25 Proz. von 21 Mk. = 5,25 Mk. Die Ermäßigung darf hier nur mit dem Höchstsatz von 3 Mk. berücksichtigt werden. Die einzubehaltende Steuer beträgt also 21 Mk. — 3 Mk. = 18 Mk.

Der Steuerbetrag wird überhaupt nicht erhoben, wenn er bei Monatslohnempfängern 1 Mk. und bei Wochenlöhnern 25 Pf. nicht übersteigt.

Ausnahmen bestehen in folgender Richtung:

Werden neben laufenden Bezügen einmalige Einnahmen, zum Beispiel Tantiemen, Gratifikationen und dergleichen gewährt, so tritt eine Ermäßigung bei den einmaligen Einnahmen nicht ein; die Ermäßigung beschränkt sich vielmehr auf die laufenden Bezüge; die einmaligen werden also ganz wie bisher besteuert.

Wird der Arbeitslohn nicht nach Zeitabschnitten, also nach Monaten, Wochen usw. gezahlt, und sind daher in jedem Falle 2 Proz. oder bei Heimarbeitern 1 Proz. als Steuer einzubehalten, so ermäßigt sich die Steuer stets um 25 Proz., ohne Rücksicht auf den Betrag der Ermäßigung im einzelnen Falle. Die oben angeführten Höchstsätze von 3 Mk. monatlich, von 0,75 Mk. wöchentlich usw. gelten also hier nicht.

Lz. P.

Das verzauberte Wasserwerk.

Dem bei der Büchergilde Gutenberg, Berlin SW. 61, Dreibundstr. 5, erschienenen Bändchen „Der Kraftbonbon und andere Großstadtmärchen" von Bruno Schönlank, hübsch illustriert, Preis 1,50 Mk., entnehmen wir die folgende amüsante Erzählung.

Helmut war der Aelteste von sechs Geschwistern. Sein Vater war Arbeiter in dem großen Walzwerk, wo das glühende Eisen gewalzt wird. Die großen Blöcke werden dort zu feurigen Eisenschlangen, und wieder und immer wieder müssen sie durch die großen Walzen, bis sie ihre richtige Form haben. Helmut ging das letzte Jahr zur Schule. Er konnte noch in den Sommerferien draußen baden und sich freuen, und das tat er gründlich, denn das nächste Jahr wollte er mit in das Walzwerk, wo sein Vater tätig war. Seine Mutter war eine fleißige Frau und hatte viel mit den Kindern zu schaffen. Doch sie wußte immer eine kleine Extrafreude zu machen. In den Sommerferien gab sie ihnen immer ein Kännchen Kaffee und ein paar Stullen mit, manchmal auch ein paar Groschen. Damit trieb er sich den ganzen Tag im Wald und am See herum und wurde braun wie ein richtiger Sioux-Indianer. Einst ging er wieder durch den Kiefernwald, die Sonne brannte vom Himmel, und der Sand war so heiß, daß die bloßen Füße brannten. Natürlich kriegte Helmut einen Riesendurst, er setzte sein Kännchen zum Mund und freute sich so recht darauf, den Kaffee herunterluckern zu lassen. Auf einmal sieht er kurz vor sich einen Mann wie halb verdurstet liegen. Schon geht er hin und bringt ihm sein Kännchen. Der setzt es an und trinkt und trinkt es aus. Als Dank sagte er hinterher: „Brr, elendes Gesüff!" „Da bleibt einem aber doch die Spucke weg. Du saufst alles aus, und dann machst du's noch schlecht," sagte Helmut ärgerlich. Auf einmal wurde der Mann riesengroß wie eine Kiefer. Zur Seite standen ihm zwei Frösche, na, so groß, daß sie einen Jungen wie Helmut gerade noch als Fliege verschlucken konnten.

Helmut war nicht schlecht erschrocken. Aber auf einmal stand der Mann wieder in seiner vorigen Gestalt vor ihm und sagte: „Junge, Junge, du redest ja schon ohne Spucke wie ein Alter. Doch du bist ein guter Kerl, ich will dich nicht länger erschrecken. Wünsche dir was!" „Na, dann will ich eine ganze Masse Geld, ein Motorrad und ein Bootshäuschen." „Bescheidene Wünsche, aber ich kann sie dir nicht erfüllen." „Wasserflöhe kann ich mir selber fangen," meinte Helmut. „Na, dein Mundwerk ist nicht von Pappe, mein Sohn. Denke dir etwas anderes aus." „Dann wünsche ich mir wenigstens einen Roller." „Sehr bescheiden, mein Junge, doch ich habe damit nichts zu schaffen." „Menschenskind, nicht mal 'nen Roller? Das kann ja mein Vater, da brauche ich keinen Wassergeist." „So," sagte der Mann, und er erschien wieder in seiner fürchterlichen Gestalt, und seine beiden Frösche waren auch wieder da. „Höflichkeit scheint ja deine Tugend nicht zu sein." Doch als Helmut den Schrecken kriegte, machte er sich wieder klein. „Na, Junge," sagte er. „Denk' doch an die Wasserleitung." „Die gibt ja auch so Wasser." „Und wenn sie was anderes als Wasser gäbe? Ich will mal sagen: Kaffee, guten schönen Kaffee und Sahne." „Ueberall? Das wäre einfach knorke." „Gut, morgen ½7 Uhr gibt es Kaffee und Sahne. Und was denkst du dir mittags?" „Dann mittags ½1 Uhr abwechselnd Hühnerbrühe, Fleischbrühe und kalte Schale." „Kleiner Wunsch, wird dir erfüllt. Und was wünschtest du dir noch?" „Abends um 7 Uhr abwechselnd Schokolade, Tee und Milchkakao." „Kleiner Wunsch, wird dir erfüllt." Kaum hatte der Wassergeist das gesagt, war er weg wie fortgeblasen. Helmut drehte sich im Kreise herum, faßte sich nach seinem Kopfe und führte Selbstgespräche. „Die Flasche ist leer, doch die Zunge klebt mir fest. Ich glaube, bei mir hat's gepiept." Und er stapfte durch den Sand nach dem See und schwamm sich tüchtig aus. Nachdem er noch für einen Groschen eine dicke Eiswaffel verschluckt, wurde er wieder ganz ruhig. Nur auf dem Heimwege schüttelte er noch manchmal den Kopf über seinen Sonnenstich.

Helmut erzählte abends seinen Geschwistern nichts von der ganzen Geschichte, denn die hätten ihn ja doch nur damit aufgezogen. Er ging schlafen und träumte die Nacht von dem unheimlichen Wassergeist.

Morgens in der Frühe rasselten die Wecker wie immer. Um ½7 Uhr aber gab es auf einmal eine riesige Aufregung im Hinterhaus und im Vorderhaus. Es ist nicht zu sagen. Alle Frauen kamen auf den Treppenfluren zusammengestürzt. Frau Müller, Frau Schulze, Frau Heckert, Frau Pohrt, Frau „Ich-hab's-ja-gleich-gesagt" und wie sie alle heißen. Der alte Junggeselle Knackfuß war auch dabei.

„Na, denken Sie sich! Kaffee, früh heißen Kaffee! Ich hab' gleich die Waschschüssel vollgelassen. Und was für'n Kaffee! Da sind keine Bohnen gespart. Ich hab's ja gleich gesagt," sagte Frau „Ich-hab's-ja-gleich-gesagt", „die Technik, nein, so eine Ueberraschung! Pff, machte es, pff, zehn Minuten lang heißen Kaffee. Und da machte es nochmals pfffff und fünf Minuten Sahne, reine, fette Sahne. Nein, so etwas!"

Und die Frauen fingen an herumzutanzen, und die Männer mußten mit den Kaffeetassen anstoßen, die Kinder kriegten den Kaffee verkehrt. Es wurde ein so prächtiger Kaffeeklatsch, daß beinahe die Fabrikpfeifen umsonst geheult hätten.

„Donnerwetter," sagte sich Helmut, „da hatte ich also doch keinen Sonnenstich." Er trank zwei Tassen, er trank drei Tassen Kaffee und ging zur Schule. Auf allen Straßen sprangen die Leute wie wild herum und riefen. „Kaffee!" Zu allen Fenstern guckten die Leute raus und riefen „Prost Kaffee!" War das ein Fest! Kaffee mit Sahne, hurra! Ein richtiges Kaffeefest. Nur die Spätaufsteher hatten nichts, denn ¾7 Uhr floß wieder klares Leitungswasser. Daß es Helmut vor Neugierde kaum in der Schule aushielt, könnt ihr euch denken. Endlich, um 12 Uhr, war die Schule aus. Er flog beinahe nach Hause und fragte seine Mutter: „Was gibt's?" „Kartoffelsuppe!" „Ich habe aber gerade so Appetit auf Hühnerbrühe!" „Dummer Junge!" Doch kaum schlug die Kuckucksuhr ½1 stürzte Helmut an den Wasserhahn. Und was kam heraus? Wundervolle, goldklare Hühnerbrühe. Wieder ging ein Sturm durchs ganze Haus. Ueberall wurde geklingelt. Aus den Nachbarhäusern, aus der ganzen Stadt scholl ein Riesenschrei: „Hühnerbrühe, Hühner-

Was soll der Junge werden?

Zum 1. Oktober verlassen viele Arbeiterkinder die Schule und treten in das Erwerbsleben ein. Mancher Vater macht sich Sorge darüber, was soll der Junge werden. Es ist durchaus nicht einfach, erstens einmal die richtige Berufswahl zu treffen und dann überhaupt eine Lehrstelle zu finden.

Der im nächsten Jahre auf dem Arbeitsmarkt in Erscheinung tretende Ausfall der Geburtenzahl in den Kriegsjahren ist von besonderer Wichtigkeit für das Handwerk. Es ist nicht ausgeschlossen, daß solche Handwerkszweige, in denen es an ausreichendem Nachwuchs fehlt, dem Niedergang geweiht sind. Gewiß geht die Großindustrie mehr und mehr dazu über, ihre Lehrlinge selbst auszubilden. Aber gegenwärtig liegt das Schwergewicht der Lehrlingshaltung noch beim Handwerk. Die Verhältnisse in den Handwerksbetrieben Berlins sind deshalb von besonderem Interesse. Insgesamt wurden 1927 in 67854 Berliner Handwerksbetrieben 38978 Lehrlinge gezählt. Dieses Verhältnis zwischen der Zahl der Betriebe und der der Lehrlinge gestaltet sich für die einzelnen Gewerbegruppen sehr verschieden. Dies geht aus nachstehender Zusammenstellung hervor:

	auf einen Betrieb Lehrlinge	Durchschn. entfallen auf einen Lehrling gelernte Arbeitnehmer
Schmiede	1,0	1,6
Optiker	1,0	2,3
Buchbinder	1,0	3,2
Glas- u. Edelsteinschleifer	1,0	4,1
Lackierer	1,0	1,2
Beton- und Tiefbauer	1,0	10,5
Lithographen	1,1	3,8
Putzmacher	1,1	1,7
Gürtler	1,2	45,0
Mechaniker	1,3	1,7
Stereotypeure	1,3	3,3
Stukkateure	1,3	7,4
Buchdrucker	1,4	3,4
Metalldreher	1,6	2,0
Maurer und Zimmerer	1,6	5,8
Rot- und Gelbgießer	1,7	3,0
Mühlenbauer	1,7	1,6
Eisendreher	1,8	1,7
Schlosser	1,8	1,5
Steindrucker	1,8	2,6
Galvanoplastiker	2,0	2,9
Zeichner	2,0	1,5
Boolsbauer	2,0	1,2
Kupferschmiede	2,5	1,6
Bandagisten	2,5	1,6
Platten- und Fliesenleger	2,5	2,4
Steinsetzer	2,9	5,3
Chemigraphen	2,9	4,1
Formenstecher	3,2	2,9
Lichtdrucker	3,4	3,2
Werkzeugmacher	3,5	1,2
Maschinenbauer	4,2	1,6
Wagen- und Karosseriebauer	5,0	3,0
Hartgummidreher	5,5	2,0

Die Lehrlingshaltung ist 1927 gegenüber einer Zählung vom Jahre 1925 um 3000 gestiegen. Nicht all'n Gewerbegruppen ist diese Erhöhung der Lehrlingszahl zugute gekommen. Wenn auch die meisten Gewerbearten von dem stärkeren Zugang an Lehrlingen berührt wurden, so hatten doch einzelne einen starken Rückgang zu verzeichnen. Wie es in den nächsten Jahren sein wird, steht noch dahin.

Otto Bleich

Einer der bekanntesten Kollegen unseres Verbandes hat die Augen für immer geschlossen. Kollege Otto Bleich, Berlin, ist am Sonntag, dem 23. September, einem Herzschlage plötzlich erlegen. Damit hat ein arbeitsreiches Leben aufgehört zu sein. Mit dem Namen Otto Bleich ist die Geschichte des Verbandes unlösbar verbunden; es gibt wohl keine Veranstaltung größeren Formats in unserer Organisation, an der Kollege Bleich keinen Anteil hatte. Der Verstorbene war Gründer der Berliner Organisation der Hilfsarbeiter, war Mitgründer des Verbandes, er war es, der auf dem Gründungskongreß in Berlin den Antrag einbrachte, den Zentralverband der Hilfsarbeiter zu gründen. Er war eine Zeitlang Vorsitzender der Zahlstelle Berlin, war Redakteur der „Solidarität", jahrelang Schriftführer der Zahlstelle II und nachher der vereinigten Berliner Zahlstelle, er wurde immer wieder von den Berliner Mitgliedern in die Ortsverwaltung gewählt, ein Vorstand ohne den Kollegen Bleich war einfach undenkbar. Als er nach dem Kriege in der stürmischsten Zeit des Meinungsstreites einfach nicht mehr mitmachen wollte, ließen ihn die Berliner nicht los, als Mitglied und Obmann der Bibliothekkommission mußte er weiter amtieren und tat es auch mit einer Hingabe, wie sie eben dem Kollegen Bleich eigen war. Der Hamburger Verbandstag wählte ihn in den Verbandsvorstand, dem er bis zu seinem Tode angehört hat.

Kollege Bleich war ein Funktionär der alten Schule, ihm war die Gewerkschaftsbewegung in Fleisch und Blut übergegangen, er konnte ohne Verbandsarbeit nicht leben. Es schien ihm undenkbar, einmal nicht mit dabei zu sein, solange er noch konnte. Er war immer da, wenn die Kollegenschaft oder der Vorstand ihn brauchte, es kam ihm gar nicht in den Sinn, eine Tätigkeit abzulehnen, weil er, wie viele andere vorgaben, keine Zeit hatte. Für den Verband hat man immer Zeit zu haben, äußerte er einmal. Niemals fehlte er, immer war er zur Stelle. Kollege Bleich war ein Vorbild von Arbeitskraft, Fleiß und Treue, er war im wahren Sinne des Wortes ein Gewerkschafter, wie er sein muß. Es wird nicht viel Mitglieder geben, die diesem alten Kämpen das nachmachen, was er für den Verband gewirkt hat.

Kollege Bleich ist genau sechzig Jahre alt geworden, im Januar feierte er mit seinen Kollegen und Freunden diesen Ehrentag. Auf dem Kölner Verbandstag sahen wir ihn noch, wie er frisch und arbeitsfreudig teilnahm an den Beratungen des Verbandsparlaments. Die rauhe Hand des Todes hat ihn plötzlich von uns genommen, sein Werk aber bleibt. In ihm wird das Gedächtnis an ihn weiterleben. Was sterblich an ihm war, ist zu Asche geworden, sein Geist aber leuchtet hell und weist uns andern den Weg, den wir zum Wohle des Verbandes und der Berufsangehörigen zu gehen haben.

•

Ein mächtiger Vermittler ist der Tod.
Da löschen alle Zornesflammen aus,
der Haß versöhnt sich: und das schöne Mitleid
neigt sich, ein weinend Schwesterbild, mit sanft
anschmiegender Umarmung auf die Urne.

Schiller.

Jubelfeier der Zahlstelle Stuttgart.

Die Zahlstelle Stuttgart beging am Samstag, dem 15. September 1928, die Feier ihres 30jährigen Bestehens im großen Saale der Brauerei Dinkelacker. — Kollege Werner begrüßte die zahlreich erschienenen Kollegen und Kolleginnen, welche nicht nur aus Stuttgart, sondern auch aus den Orten Karlsruhe, Ludwigshafen, Reutlingen, Pforzheim, Neustadt a. H., Schwenningen und Schramberg erschienen waren. Der Verbandsvorstand hatte seinen zweiten Vorsitzenden Kollegen Ernst Hornke entsandt. Unser Verbandskassierer, Kollege Lodahl, traf ebenfalls im Laufe des Abends noch beim Feste ein. Die Gauvororte Köln, München und Frankfurt hatten es sich nicht nehmen lassen, ihre Gauleiter resp. Gauvorstandsmitglieder zur Feier zu delegieren. Es waren ferner Vertreter des Städtischen Arbeitsamts, des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, sämtlicher graphischen Verbände und deren Sportenvereine, sowie einer Reihe anderer Gewerkschaften anwesend. In herzlichen Worten gab Kollege Werner seiner Freude über diese starke Anteilnahme Ausdruck.

Kollege Hornke überbrachte der Zahlstelle Stuttgart die herzlichsten Grüße und Glückwünsche des Verbandsvorstands. Er schilderte dann die mühevollen Anfänge der Organisation. Die Frauen waren es, die den ersten Anstoß zum gewerkschaftlichen Zusammenschluß gaben. Am 5. März 1890 wurde in Berlin der Verein der Arbeiterinnen an Buch- und Steindruckschnellpressen gegründet. Lokale Vereinigungen folgten in mehreren Städten. Am 30. Mai 1898 fand in Berlin der erste Kongreß der graphischen Hilfsarbeiter statt, auf dem auch Stuttgart vertreten war. Am nächsten Tage beschloß der Kongreß die Gründung der Zentralorganisation und wählte Kollegin Paula Thiede zur Vorsitzenden. Mit 1279 Mitgliedern trat der junge Verband ins Leben. Die Unternehmer konnten sich zunächst nicht daran gewöhnen, daß neben der Gehilfen- auch noch eine Hilfsarbeiterorganisation vorhanden war. Maßregelungen von Vertrauensleuten und polizeiliche Schikanen waren an der Tagesordnung. Im Jahre 1906 hatte die Organisation in dem großen opferreichen Kampfe im Steindruckgewerbe ihre erste Feuerprobe zu bestehen. Am Schluß des Kampfes zählte die Organisation 12 689 Mitglieder. Der zweite große Kampf im Jahre 1911 mußte am Weihnachtsabend abgebrochen werden. Der tätigen Mitarbeit der Frauen ist es zu verdanken, daß während des Krieges die einzelnen Ansätze zur Organisation nicht verloren gingen. Im März 1919 starb die um die Organisation hochverdiente Vorsitzende Paula Thiede. 1921 wurde der Reichstarif für die Buch- und Steindruckereihilfsarbeiter und -arbeiterinnen geschaffen.

In allen schweren Zeiten hat sich die Zahlstelle Stuttgart als einer der festesten Eckpfeiler des Verbandes erwiesen. Sie hat in den schweren Kämpfen eine ausschlaggebende Rolle gespielt. Der Gauleiter Kollege Hugo Werner, der seit 1903 ununterbrochen im Dienste der Hilfsarbeiterschaft steht, hat es verstanden, die Interessen der Kollegen und des Verbandes mit Umsicht und Tatkraft wahrzunehmen. Heute hat die Zahlstelle Stuttgart 201 männliche und 711 weibliche Mitglieder. Der Gau 3 hat 600 männliche und 1600 weibliche Mitglieder, der Verband rund 42 000 Gesamtmitglieder. Der Verbandsvorstand dankt aber auch allen alten Mitkämpfern, die dem Verband stets die Treue wahrten. Die Zahlstelle Stuttgart hat ein männliches und 13 weibliche Mitglieder, die auf eine 30jährige Mitgliedschaft zurück-

---

brühe!" Die Mutter sah ihren Jungen groß an, die Geschwister auch. „Wie kommst du dadrauf?" „Nur so," sagte er. „Rinderbrühe mit Mark, kalte Schale sind auch nicht übel." Am Abend gab es wieder ein großes Hallo. Schokolade, Schokolade! schrie die ganze Stadt. Und was für eine feine Schokolade! Und so ging es all die Tage abwechselnd.

Doch die Menschen sind eben Menschen und nie zufrieden. Helmut brüstete sich an einem schönen Abend als Urheber der wunderbaren Wasserleitung, als das ganze Haus sich wieder mal auf dem Treppenflur zusammengefunden. Er erzählte die Geschichte von dem Wassergeist und seinen beiden großen Fröschen, und wie er sich etwas wünschen durfte. „Da hat man es," rief sein Vater, „an mich denkt er natürlich nicht. Schokolade, Tee, Kakao mit Milch. Elender Süßschlecker, nicht mal'n Tropfen Bier für deinen Vater!" „Nein, lieber 'n guten Korn," rief der alte Theodor Knockfuß. „Nein, Wein oder Champagner," sagte das Schreibmaschinenfräulein Hermine Müller. „Lieber 'n ehrlichen Schnaps," rief der Schreiner Bachulke. „Pfui, wie gemein, Herr Bachulke" entgegnete Hermine Müller.

Und alle redeten sie auf den armen Helmut ein, daß ihm ganz blümerant zu Mute wurde. Statt in den Himmel gehoben zu werden, mußte er noch alle möglichen Liebenswürdigkeiten einstecken. „Mensch, du hattest wohl beim Wünschen den Sonnenstich!" war noch das zarteste. Ja, ja, als noch die drei alten Kaffeeschwestern dazukamen, was mußte er da noch hören, daß er nicht an ihre Kaffeestunde gedacht. Törtchen wollten sie auch dazu haben und Kuchen, und die Fleischstückchen fehlten auch in der Hühnerbrühe. Und Frau „Ich-hab's-ja-gleich-gesagt", die größte Kaffeetante, sagte: „Ich hab's ja gleich gesagt, aus dem Jungen wird nie was Gescheites."

Helmut ging wieder seinen Weg in den Wald. Richtig traf er an der Kiefer wieder den Wassergeist. Der hatte das ganze Theater schon angehört und sagte: „Na, Junge!" „Ach, ein Roller wäre mir lieber gewesen. Man hat mich ja beinahe totgequatscht," sagte er. „Weiß schon, mein Junge," antwortete der Wassergeist, „weiß alles. Für deinen Vater sollen jeden Abend zwei Glas Bier fließen. Aber nur, wenn er dir einen Roller kauft." „Und die Kaffeetanten?" „Sollen gewärmten Kaffee trinken. Du siehst mich nicht wieder. Nur eines noch: Vom 1. September mittags an mache ich jedes Jahr vier Wochen Ferien, denn ich habe mir da doch eine heillose Arbeit aufgebürdet!"

Für Helmuts Vater flossen von nun an alle Abende zwei Glas Bier, am Sonntag sogar drei. Helmut kriegte sogar ein Fahrrad, so vorzüglich schmeckte seinem Vater das Bier. Die große Stadt beruhigte sich allmählich und nahm die verzauberte Wasserleitung bald als selbstverständlich hin. Wären die Leute nicht aus andern Städten und Ländern herbeigeeilt, um das Wunder zu sehen, so hätten sich die Menschen überhaupt nichts mehr dabei gedacht. Nur zwei große Gelehrte stritten sich noch um die Wasserleitung, und jeder von ihnen hatte seine große Anhängerschaft. Geh. Rat Professor „Hab'-immer-recht" stritt sich mit dem wirklichen ordentlichen Professor „Geh'-auf-den-Grund". „Herr Kollege," sagte der erste, „es ist alles nur Massensuggestion. Das Wasserwerk hat keine Veränderung erfahren, die Pumpstation, die Röhren, der Zufluß, alles genau wie sonst. Suggestion, der auch Sie unterliegen sind, mein lieber Herr Kollege."

Wie triumphierte Herr Professor „Hab'-immer-recht", als am 1. September die ganze Herrlichkeit zu Ende war. Eine Stadt nach monatelanger Massensuggestion wieder gesundet. Professor „Hab'-immer-recht" behielt recht. So sehr eb er in großen Artikeln für die ganze Welt. Einen ganzen Monat lang schrieb er jeden Tag einen neuen Artikel und sandte seinem Kollegen „Geh'-auf-den-Grund" eine Abschrift. Einen ganzen Monat lang waren die Menschen traurig. Die Hausfrauen weinten dicke Tränen, doch es kam weiter nichts als Wasser. Jetzt kamen sie alle zu Helmut und baten ihn, beim Wassergeist zu vermitteln. Und Frau „Ich-hab's-ja-gleich-gesagt" sagte wieder: „Ich sagte ja immer, man hätte Helmut nicht so zusetzen dürfen. Der liebe, begabte Junge."

Ja, jetzt hatten sie alle liebe Töne. Doch Helmut kehrte sich eins. Er wußte Bescheid, sagte aber kein Sterbenswörtchen. Wie gut, daß der Wassergeist Ferien machte. Jetzt, wo nur Wasser aus der Leitung floß, wußten die Leute auf einmal, was sie gehabt hatten. Der andere Kaffee wollte ihnen nicht mehr schmecken, und so war es mit allem anderen auch, was der Wassergeist geschenkt hatte. Ja, der Wassergeist verstand sich auf Flüssigkeiten. Umsonst aber drehten die Menschen jetzt an den Wasserhähnen, es war für die Katz.

Am letzten Septemberabend sagte Helmut zu seiner Mutter: „Du, Mutter!" „Was denn, mein Junge?" „Morgen geht's wieder los!" „Woher weißt du denn das? Ist's wahr?" „Der Wassergeist sagte mir doch damals, er wollte im September Ferien machen." „Und das sagst du mir jetzt erst? Du böser Junge!" „Mensch, ich konnte nichts für mich behalten?" Und doch gab sie ihm vor lauter Freude einen Kuß und stürmte dann hinaus. Der Helmut sprang ihr nach und hielt sie fest, „Bleib hier!" rief er. „Womöglich macht der Wassergeist noch länger Ferien, und dann kriegen wir nichts als Krach." Ja, Helmut hatte die letzten Wochen allerlei hinzugelernt.

Doch als Helmut eingeschlafen war, konnte sich seine Mutter doch nicht mehr halten. Sie lief zur Nachbarschaft und mußte wenigstens Andeutungen machen. „Ich weiß nicht, mir ist so, so merkwürdig, gerade als ob morgen oder übermorgen wieder Kaffee fließt." Na, und die gali natürlich als Orakel. Und es ist nicht zu glauben, mit Windeseile ging es durch die Riesenstadt. Ja sogar im Radio und in den Nachtzeitungen wurde ungefähr verkündet: „Wenn morgen früh kein Wasser fließt, könne vielleicht Kaffee fließen, vorausgesetzt, daß der Tiefdruck des Wassers dem Hochdruck des Kaffees wiche. Doch lasse die Druckverteilung auch die Möglichkeit offen, daß weiterhin Wasser und kein Kaffee fließe."

Am nächsten Morgen ging ein Jubelschrei durch die ganze Stadt: Kaffee! Kaffee! Kaffee! Selbst die Langschläfer sprangen aus den Betten, alles eilte auf die Straße und fing mit Kaffeekannen und Tassen an. Ein großer Festumzug wurde veranstaltet, Helmut vorneweg mit einer dampfenden Kaffeekanne, hinter ihm Herr Professor „Geh'-auf-den-Grund", und aus Millionen frohen Mündern schrie es über die Stadt, daß es Professor „Hab'-immer-recht" in die Ohren dröhnte:

Ein Hoch dem Wassergeist!

blicken. Diese wurden schon bei früherem Anlaß besonders geehrt. Jetzt können neun weitere weibliche Mitglieder auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken. Es sind dies die Kolleginnen: Sofie Hauser, Marie Heussel, Anna Holzapfel, Berta Jäger, Frida Maurer, Pauline Schilling, Frida Simminger, Marie Thoni und Rosine Wiedmaier. Der Vorstand dankt auch ihnen für ihre treue Mitarbeit und sendet ihnen ein Ehrendiplom. Dank stattet der Redner auch den Gehilfen ab, die in selbstloser Weise der Organisation beigestanden. Das gesamte Hilfspersonal wird Solidarität üben, wenn der Ruf an die Organisation ergehen sollte. Kollege Hornke schloß mit einem Hoch auf den Verband, das begeisterten Widerhall fand.

Der Zahlstelle Stuttgart wird der schöne Verlauf der Feier ein weiterer Ansporn sein, auch in Zukunft die Kollegenschaft um die Fahne des Verbandes zu scharen und mitzuhelfen an dem weiteren Aufstieg der graphischen Hilfsarbeiterschaft Deutschlands.

Aus den Zahlstellen.

Gießen. Am 9. September fand im Gewerkschaftshaus eine Versammlung statt. Eine wichtige Tagesordnung war zu erledigen. Unter anderem war der Bericht des Gauleiters Kalb-Frankfurt a. M. über den Verbandstag in Köln entgegenzunehmen. Von richtigem Interesse für unsere Zahlstelle ist das 10jährige Bestehen im nächsten Jahre. Die Versammlung beschloß eine Jubiläumsfeier im engeren Rahmen zu veranstalten. Kollege Kalb gab den Bericht vom Verbandstag. Seine ersten Worte widmete er der Zahlstelle und betonte, daß die hiesige Leitung mit der des Gaues immer in enger Fühlung lebe und in bester Harmonie zusammen arbeite. Sein Bericht über den Verbandstag hielt er in engeren Grenzen, doch streifte er sämtliche Verhandlungstage. Ueber seine Ausführungen hier zu berichten ist nicht zweckmäßig, da unser Verbandsorgan schon genügend davon geschrieben hat und in nächster Zeit das Protokoll vom Verbandstag erscheinen wird. Zu Punkt Verschiedenes wurden noch einige Kleinigkeiten erledigt, so u. a. auch der Anschluß der Zahlstelle an das Gewerkschaftskartell.

Hamburg. Mitgliederversammlung am Freitag, dem 14. September 1928. Da der erste Punkt der Tagesordnung: Die Bedeutung des Gewerkschaftskongresses für die nächste Versammlung zurückgestellt wurde, berichtete Kollege Kirchner über die gedruckt vorliegende Abrechnung über das 2. Quartal. Er wies besonders auf die laut Beschluß des Kölner Verbandstages neu geschaffenen Unterstützungssätze hin, für die trotz Erhöhung und Erweiterung keine Beitragserhöhung in Frage kommt. Streik- und Gemaßregeltenunterstützung, die bisher das 1½fache der Arbeitslosenunterstützung betrugen, wurden auf das doppelte der Arbeitslosenunterstützung erhöht.

Die von den Erwerbslosen zweifellos begrüßte Weihnachtsunterstützung wird in der bisherigen Form beibehalten. Ganz besonders begrüßt wird die Einführung einer Invalidenkasse mit Wirkung vom 1. Januar 1929 ab. Der bisher gezahlte Mietezuschuß muß leider in Fortfall kommen, da die Ortskasse diese Belastung auf die Dauer nicht mehr tragen kann. Die Versammlung beschloß einstimmig den Fortfall des Mietezuschusses ab 1. Oktober 1928 und für die Einführung der Invalidenunterstützung eine Beitragserhöhung von 10 Pfennig für die Klassen III bis X. Auf Vorschlag des Kollegen Lohse, den Kollegen Sellge wieder als Beiratsmitglied zu wählen, erfolgte einstimmige Wiederwahl. Zur Besichtigung der Papierfabrik in Uetersen, welche am 29. September, nachmittags stattfindet, werden die Kollegen freundlichst eingeladen. — Nachdem noch auf die Protokolle vom Verbandstag aufmerksam gemacht worden war, wurde dem Vorschlag des Kollegen Wenzel zugestimmt, als ersten Punkt der Tagesordnung der nächsten Versammlung die Tariffrage zu behandeln.

Leipzig. In der außerordentlichen Mitgliederversammlung am 13. September erstattete Kollege Beyer den Bericht vom 13. Kongreß des ADGB. in Hamburg. Einleitend geißelte er in scharfen Worten das unverantwortliche Treiben der KPD. anläßlich des freigewerkschaftlichen Jugendtreffens. Der Kongreß brachte zum Ausdruck, daß die freien Gewerkschaften die deutsche Republik stützen müssen. Die deutsche Arbeiterschaft stehe zur republikanischen Staatsform, sie arbeite einig und geschlossen mit dem Reichsbanner zusammen. Zur Frage der Regierungsbildung stellte der Kongreß fest, daß es unbedingte Pflicht der Arbeiterschaft sei, sich an der Regierung zu beteiligen. Unser Bekenntnis hierzu muß lauten: „Wir wollen, daß die jetzt bestehende bürgerliche Republik zu einer sozialen, zum Wohle der gesamten Arbeiterschaft umgestaltet wird. Kurz wies Kollege Beyer auf das im Frühjahr zu verabschiedende Arbeitsschutzgesetz hin. Bittere Klage wurde darüber geführt, daß die weiblichen Kollegen sich so wenig der Gewerkschaftsarbeit widmen. Der Breslauer Kongreß hatte zum Thema „Wirtschaftsdemokratie" den Beschluß gefaßt, daß eine Kommission eine Denkschrift darüber ausarbeitet und sie dem Hamburger Kongreß vorlegt. Dies ist geschehen und demzufolge ist das Thema „Wirtschaftsdemokratie" auf dem Kongreß eingehend behandelt worden. Der Extrakt davon war, daß Wirtschaftsdemokratie und Sozialismus im Endziel eng verbunden sind. In der Diskussion bemängelte Kollege Lindner, daß bei der Beschickung des Kongresses nicht Demokratie, sondern brutaler Terror geherrscht hat. Er verurteilte den Hinauswurf der KPD.-Presse. Ferner beschimpfte er in gemeinster Weise die Reichsflagge und das Reichsbanner. Auch der Leitartikel unserer Soli Nr. 36, welcher erfreulicherweise mit aller Schärfe gegen den kommunistischen Janhagel vorgeht, fand nicht seine Billigung. Ueber das Schlichtungswesen sei nicht gesprochen worden. Spliedt habe dazu erklärt, daß der Vorstand des ADGB. über diese Frage selbst nicht einig sei. Kollege Grünthaler als Leiter der Jugend aus Sachsen stellte die Ausführungen von Lindner als Augenzeuge ins rechte Licht. Da es der KPD. nicht gelungen ist, das Jugendtreffen zu einer kommunistischen Demonstration umzubiegen, haben die Kapedisten das Reichsbanner und unsere Jugend überfallen und in der brutalsten Weise mißhandelt. Wir können es nicht länger dulden, daß solch Verbrechergesindel unsere Veranstaltungen stört. Durch ihr Vorgehen gegen unsere Jugend haben sich diese Sorte Aucharbeiter außerhalb der Arbeiterschaft gestellt und gehören nicht mehr zu uns. Daß die Gewerkschaften zum Wohle der Mitglieder arbeiten, beweisen doch die Betriebsverhältnisse vor und nach dem Kriege. Beim Schlichtungswesen stehe es doch so, daß die Stärkeren darauf verzichten können, aber damit sei dem gesamten Proletariat nicht gedient. Auch Kollege Luther wies die Ausführungen der Kommunisten, die sich als Komiker aufführten, zurück. Der Kollege wurde in seiner Rede fortwährend gestört, so daß die Versammlungsleitung erklärte, wenn keine Ruhe eintritt, werden die Störenfriede aus dem Saal gewiesen. Kollege Beyer wies im Schlußwort die Beschimpfung der Reichsflagge durch den Kollegen Lindner und den Vorwurf, daß Polizei und Reichsbanner die Schuld an den Hamburger Vorfällen tragen, mit Entschiedenheit zurück. Nachstehende Entschließung wurde angenommen:

„Der 13. Gewerkschaftskongreß in Hamburg hat mit aller Deutlichkeit die vielseitigen Aufgaben gezeigt, die den Gewerkschaften in Erfüllung ihrer Pflicht den Mitgliedern gegenüber obliegen.

Die Vereinheitlichung und Selbstverwaltung in den Einrichtungen der sozialen Gesetzgebung, die Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie, um nur diese beiden Hauptfragen hervorzuheben, verlangen mehr denn je die Mitarbeit jedes einzelnen Gewerkschaftsmitgliedes.

Der Hamburger Gewerkschaftskongreß hat die Richtlinien zur Erringung dieser Ziele klar aufgezeichnet.

In Erkenntnis dessen verurteilen die Leipziger graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen auf das schärfste die niederträchtige Spaltungsarbeit der Kommunistischen Partei und ihrer Anhänger in der Gewerkschaftsbewegung, die anläßlich des Hamburger freigewerkschaftlichen Jugendtreffens und auch nachher der organisierten Hamburger Arbeiterschaft gegenüber beobachtet werden konnte.

Die Leipziger graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen erklären, daß sie fest auf dem Boden der Hamburger Beschlüsse stehen und lehnen eine Gemeinschaft mit den Kommunisten solange ab, bis diese eine ehrliche Mitarbeit zum Wohle der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter nicht nur garantieren, sondern auch durchführen.

Den Hamburger Verwundeten sprechen sie ihr volles Beileid aus mit dem Wunsche, daß sie recht bald wieder vollständig gesunden."

Unter Verschiedenem machte Kollege Beyer nochmals auf die am 1. Oktober in Kraft tretende Beitragserhöhung aufmerksam. Ferner bat er um rege Beteiligung zum Nachtausflug am 15. September.

Zwickau. In der Mitgliederversammlung am 19. September 1928 hielt die Genossin Rodiminsky ein Referat über die kulturellen Aufgaben der Frau. In fast einstündigem Vortrag schilderte sie, wie sich die Frauen und Mädchen zum Teil äußerlich modernisiert hätten, aber innerlich hafte ihnen noch das Alte — Konservative aus Großmutters Zeiten an. Sie forderte die anwesenden Frauen und Mädchen auf, mehr aus sich herauszugehen und sich selber eine eigene Meinung zu bilden. Die Vortragende kritisierte scharf die sogenannte Kino-Mode, die viele Frauen und Mädchen nachäffen, und forderte die Kolleginnen auf, sich durch Lesen guter Bücher und Besuch guter Konzerte, Theater usw. zu bilden.

Eine Anfrage, die sich mit der Einführung der Invalidenversicherung im Verband befaßte, wurde vom Vorsitzenden dahingehend beantwortet, daß eine Erhöhung des Beitrages vorläufig nicht stattfindet, und daß, sobald alles nähere Material vom Hauptvorstand eingetroffen ist, erneut eine Mitgliederversammlung sich mit diesem Punkte beschäftigen soll. Zum Besuch der Betriebsräteschule forderte der Vorsitzende ebenfalls auf. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung wäre ein besserer Besuch der Versammlung zu wünschen gewesen. Ein gemütliches Beisammensein der Zahlstellenmitglieder wurde beschlossen und soll am 29. September 1928 stattfinden.

Rundschau.

Robert Friedrich † Am 5. September 1928 verstarb eines der ältesten und besten Mitglieder der Zahlstelle Dresden, der sich sehr große Verdienste um die Entwicklung der Zahlstelle erworben hat. Kollege Robert Friedrich im Alter von 72 Jahren. Vor 26 Jahren fand er den Weg zur Organisation und wirkte als Pionier in früheren schweren Zeiten unermüdlich für die Verbreitung des Organisationsgedankens, unter Hintansetzung seiner Existenz. Durch sein erfolgreiches Wirken erwarb er sich bald das Vertrauen der damaligen Mitgliedschaft, die ihm die verschiedensten Funktionen anvertraute. Unerschrocken und der Gefahren trotzend setzte sich Kollege Friedrich durch. Hierbei kam ihm zum Teil sein unermüdlicher Humor zu statten, mit dem er sich auch die Sympathie der damaligen Mitgliedschaft besonders erwarb. Dieser Tätigkeit wurde ein jähes Ziel gesetzt. Vor sieben Jahren, mitten in den Spielen, ereilte ihn ein Schlaganfall, von dem er sich zwar nach monatelangem Kranksein soweit erholte, daß er leichtere Arbeit, allerdings für geringeren Lohn, verrichten konnte. Nach kurzer Zeit traf ihn nochmals das Schicksal, allerdings härter. Linksseitig gelähmt und der Sprache beraubt, war er nunmehr nur noch eine menschliche Ruine. Trotz dieses körperlichen Verfalles war der Geist frisch geblieben, er nahm noch regen Anteil am Organisationsleben.

Nun hat ihn der Tod erlöst von seinem Siechtum. Wir gönnen ihm die Ruhe, dem Unermüdlichen in gesunden Tagen. Unser verstorbener Kollege war ein schlichter unermüdlicher Mitstreiter, er war ein einfacher aber desto eifriger Soldat der Arbeiterbewegung. Die, die ihn gekannt, wissen sein Wirken zu schätzen, das reiche Früchte getragen hat, an denen er leider nur geringen Anteil nehmen konnte. So war er den Alten ein Freund und treuer Kamerad, den Jüngeren Vorbild und Ansporn zu treuer Pflichterfüllung.

Und so wird das Schaffen und Streben unseres lieben Kollegen Robert Friedrich im Herzen der lebenden Verbandsmitglieder unvergessen bleiben und fortwirken als leuchtendes Beispiel in der Geschichte unserer Zahlstelle für den Nachwuchs der Organisation bis in fernste Zeiten.

Abrechnungen.

In der Woche vom 17. bis 22. September ging der Restbetrag des 2. Quartals aus Gau 7a, Schlesien, in Höhe von 2300 Mk., hier ein. H. Lodahl

Berlin, den 22. September 1928.

Für die Woche vom 23. bis 29. September ist die Beitragsmarke für das 39. Feld des Mitgliedsbuches oder der Mitgliedskarte zu kleben.

Dem Kollegen **Georg Pohl** (in Firma W. G. Korn) und Braut **zur Vermählung** am 22. September 1928,

der Kollegin **Frieda Kraske** (in Firma Lampner u. Schmidt) und Herrn Alfred Görlitz **zur Vermählung** am 22. September 1928,

der Kollegin **Erna Fiebig** (in Firma Schles. Druck.-Gen.) und Herrn Kronberger **zur Vermählung** am 25. September 1928 **die herzlichsten Glückwünsche.**

Zahlstelle Breslau.

Unserer lieben Kollegin **Maria Verhoeven** und Bräutigam, Herrn Willy Hummel, zu ihrer am 21. September stattgefundenen **Vermählung die herzlichsten Glückwünsche.**

Auch unserer lieben Kollegin **Gertrud Eckelmann** und Bräutigam, Herrn Peter Henseler, zu ihrer am 22. September stattgefundenen **Vermählung ebenfalls die herzlichsten Glückwünsche.**

Die Mitgliedschaft der Zahlstelle Dortmund.

Unserer werten Kollegin **Hedwig Hofmann** nebst Bräutigam **die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung.**

Zahlstelle Pößneck i. Thür.

Herzlichen Dank!

Anläßlich der Feier des 30jährigen Bestehens der Zahlstelle Stuttgart, sind uns eine große Anzahl Glückwünsche und Geschenke zugegangen, so daß es uns drängt, auch auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank auszusprechen ■

Wir danken dem Verbandsvorstand, dem Beirat, den Zahlstellen im Gau und Reich für die uns dargebrachten Gratulationen und Glückwünsche. Zu ganz besonderem Danke sind wir den Zahlstellen Berlin, Köln, Frankfurt a. M., München, Karlsruhe und Leipzig verpflichtet, welche uns durch sinnige Geschenke und zum Teil auch mit Vertretungen an der Feier beehrten. Ebenso danken wir der Kollegenschaft aus dem Gau, welche aus den Orten Ludwigshafen, Neustadt, Reutlingen, Pforzheim, Schramberg und Schwenningen zu unserem Feste erschienen waren. Dieser Tag wird uns immer in Erinnerung bleiben und uns ein Ansporn sein, auch fernerhin innerhalb des Verbandes unsere Pflicht zu tun ■

Die Ortsverwaltung Stuttgart

Unserm lieben Mitglied, der Kollegin

Elise Haffner

zu ihrem 25jährigen Geschäftsjubiläum in der Firma Pflaum-Verlag die herzlichsten Glückwünsche

Zahlstelle München

STERBETAFEL

Am 17. September verschied plötzlich unsere liebe Kollegin

Charlotte Fiedler

(Firma Peversche Hofbuchdruckerei)

im 33. Lebensjahre

Ein ehrendes Andenken bewahrt der Verstorbenen

Die Zahlstelle Altenburg (Thür.).

Am 11. September 1928 verschied nach kurzer Krankheit unser langjähriger Kollege, der Hilfsarbeiter

Heinrich Vogler

im Alter von 68 Jahren, zuletzt beschäftigt in der Firma Bobach & Co. Ein ehrendes Gedenken bewahrt dem Verstorbenen

Die Zahlstelle Leipzig.

Am Sonntag, dem 23. September 1928, nachmittags 3 Uhr, verstarb plötzlich und unerwartet unser Kollege

Otto Bleich

im Alter von noch nicht 61 Jahren.

Mit Otto Bleich ist der Gründer und beste Förderer der Berliner Hilfsarbeiterorganisation dahingerafft. 40 Jahre stand er stets in den vordersten Reihen der Berliner Zahlstelle. Bei allen Situationen in guten oder ernsten Zeiten wurde sein Rat gesucht und gefunden. Als erster Bibliothekar hat er sehr viel zur Weiterbildung der Mitglieder beigetragen. Noch in den letzten Jahren war er als Verbandsvorstandsmitglied im Interesse der gesamten Kollegenschaft Deutschlands unermüdlich tätig. In seinem Sinne weiter zu wirken soll unser Bestreben sein.

Ruhe in Frieden!

Der Vorstand der Zahlstelle Berlin
I. A. Otto Gloth

Verantwortlich für Redaktion: R. Schulze, Charlottenburg, Meerscheidtstraße 16. Fernspr. Amt Westend 1328. Verlag: H. Lodahl, Charlottenburg. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68